

Geschichte, weißt du das? Weiß nicht, sagt Beate. Weil wir den Maoismus gut finden. Chinas Sozialismus. Weil wir gründliche Deutsche sind. Evangelische. Rebellion ist gerechtfertigt, richtig? Korrekter Standpunkt. Korrekter Marxismus. Denk ich an Deutschland in der Nacht. Schuld bei Baader-Meinhof. Schuld beim Staat. Weil wir Angst haben. In Italien bleiben. Examen fertigmachen. Nach Italien ziehen. Dachwohnung mit Dachgärtle in Capalbio. Lehrer werden in Rom. Eigentlich, sagt Philipp, wenn man genau hinguckt, haben wir uns in Florenz verlobt. Korrekt? Wer wird denn heiraten, sagt Beate. Heutzutage. Bei deinem aufreibenden Lebenswandel, Herr Heim.

In der Zeit des Berufsverbots, komischerweise eingeleitet von einer Regierung, die mit der schönen Losung „Mehr Demokratie wagen“ Mehrheiten gefunden und dochwohl die Adenauer-Ära abzulösen einen Wählerauftrag hatte, erreichten Philipp Heim mehrere Dokumente der überwachenden Staatsorgane, die seine China-Reise anprangerten, „steht zu positiv der Diktatur des Proletariats gegenüber“, seine DDR-Reisen anzeigten, 1967, 1969, zwei mal in die DDR ausgereist, sein Theaterstück *Klassenspiel oder der abenteuerliche Alltag des Lehrlings Tom* als Störung des Betriebsfriedens in der Gewerblichen Schule als auch bei der großen Firma Bosch und anderen kleineren Betrieben der Stadt bewerteten.

Das sieht gar nicht gut aus für Sie, sagte der Direktor zum jungen Referendar, eine Versetzung nach Leutkirch wäre noch das mindeste, und Beamter werden Sie bei der Sachlage nie. Sehet'se, sagte der Direktor. So isch halt au wieder. Revolution spiela und no Beamter sei wolle, des paßt in keinem Staat der Welt.

Der Druck auf das junge Ehepaar Heim wuchs in ungeahnter Weise, Philipp beriet sich Stunden und Tage mit Anwälten, erfuhr die juristische Bewertung seines Falls als nicht aussichtslos, die Regierung werde vom europäischen Ausland, besonders von Frankreich massiv kritisiert, Le Berufsverbot sei das Unwort des Jahres, die Vorwürfe der nachrichtlichen Behörde seien verfassungsrechtlich haltlos. Im schlechtesten Fall prozessieren wir zehn Jahre, alles

eine Frage des Kampfgeistes, sagte der Anwalt furchtlos. Philipp kämpfte, wenn wir verlieren, sagte Beate, bleib ich eben im Schuldienst und du wirst Journalist, könnte doch auch gehen, sowas.

Die Lehrgewerkschaft trat für ihn ein, Tausende Schüler unterschrieben Solidaritätslisten und schließlich auch nach einem langen Trainingslauf im Markwasen die Fußballmannschaft des SSVR mit einem der harten, gefürchteten Trainer der oberen Ligen, Spitzname Scharf-S., an der Spitze.

Philipp, zunehmend genervt, traf sich zur Krisensitzung mit seinem Jugendfreunde-Quartett in Waldbronn. Wie zur Bubenzeit stiegen sie in der frühen Dunkelheit über den Stacheldrahtzaun des benachbarten Bergbades von Schwäbisch Iengen, man legte die Kleider unter die Wachholderbüsche der weithin schönsten Heide, badete ausgiebig nackt im albfrischen Wasser, mit ihren Mädchen waren sie hier nie hergekommen, der Zaun wäre zu gefährlich gewesen, man mußte speziell beim Stacheldraht schon höllisch aufpassen, gänzlich verletzlich wie sie waren, mit den Mädchen fuhren sie meist an den weichen Sand der Baggerseen um Günzburg ins Bayerische rein.

Nach Schwimmen und Baden tafelte das jugendbewegte, Gardasee, Zürs und Lech erfahrene Quartett Tafelspitz im Oggenhauser Keller, Michi, Mathe und Sport, war in die CDU eingetreten, spielte beim VfB Stuttgart, war schnell stellvertretender Schulleiter in Degerloch geworden und plante ein Fußballinternat nach dem Beispiel von Amsterdam, der lange Eugen war Juso-Vorsitzender von Ostwürttemberg, hatte 1964 das berühmte Kopfballtor zur württembergischen Meisterschaft gemacht in der

84. Minute, Sonderschullehrer mit hoher sozialer Kompetenz, der irisch-rothaarige freche Jörg, Englisch, Sport, Gitarre, hatte sich in die Tochter des OB's von Bietigheim-Bissingen verliebt und plante seine Laufbahn als Grünenpolitiker.

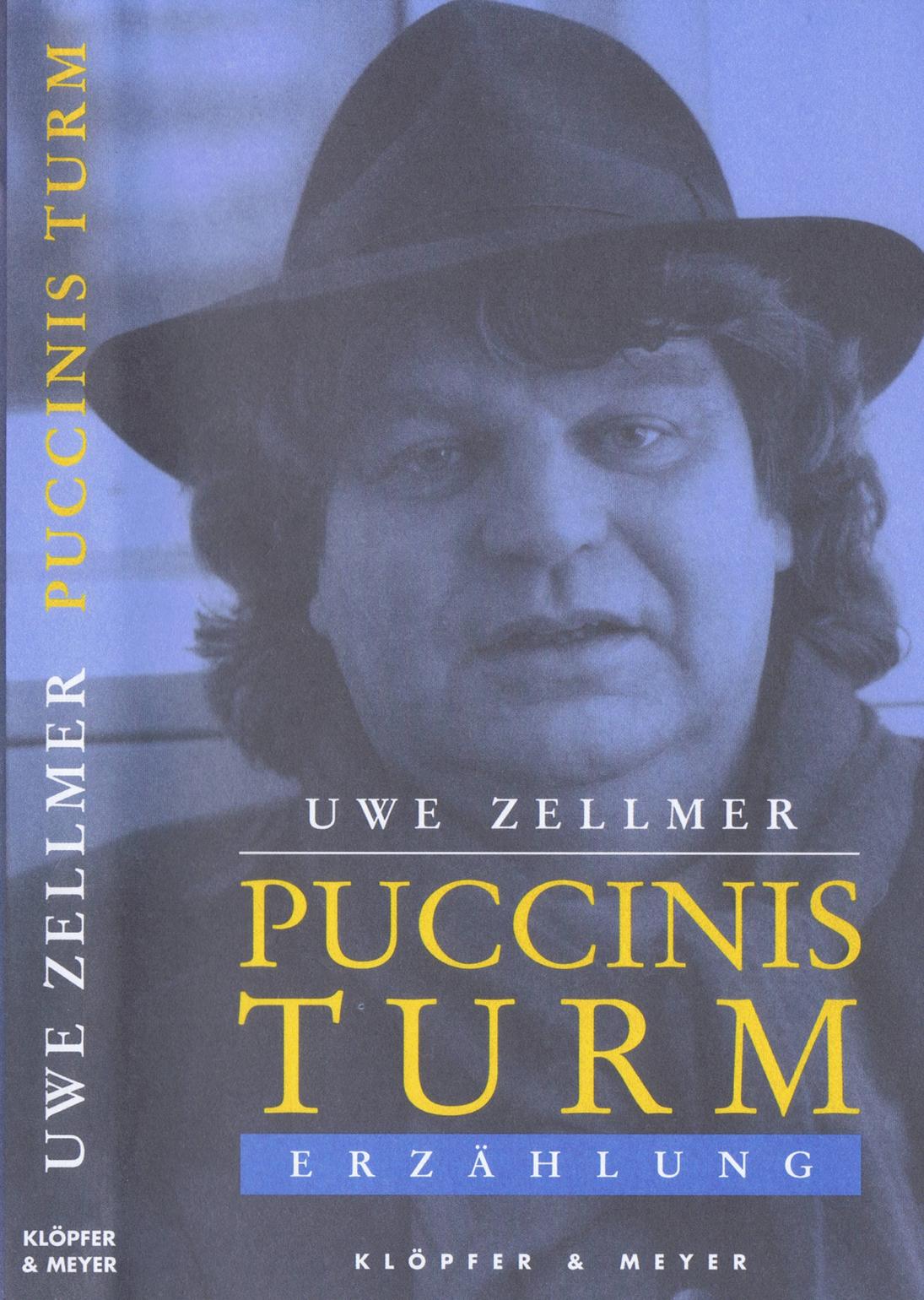
Immer der intelligente Spieler, kluge Kämpfer, und na des, Berufsverbot. Wo sind deine eigene Anteile in dem Desaster, bisch vielleicht gern Opfer, sagte der irische Jörg ironisch. Wärst Du Bundesligaprofi geworden, sagte Michi, müßten wir uns jetzt keine schweren Gedanken machen. Also, ich sprech mit dem MV, das kann doch net wahr sein, der ganze Schrott. Die sollet dich in Ruhe lassen, sagte Michi.

Vier Wochen später wurde Philipp Heim ins Oberschulamt gegenüber dem Justizgebäude Tübingen, Österbergstraße, geladen. Danken Sie Gott, sagte der Präsident. Des war knapp. Sie sind hiermit Beamter auf Lebenszeit. Philipp nahm die Urkunde mit nicht geringer Freude entgegen. Schaffen Sie nun Ruhe. Es ist genug für alle Beteiligten, sagte noch jemand, als er schon zur Tür hinaus war.

*Puccinis Turm:
Eine Geschichte über eine
verletzliche glückliche Generation,
mal Jazz, mal Blues.
Und über die wunderliche Frage,
wie ein Theater entsteht ...*



UWE ZELLMER PUCCINIS TURM



UWE ZELLMER

PUCCINIS
TURM

ERZÄHLUNG

KLÖPFER
& MEYER

KLÖPFER & MEYER

Philipp Heim, Jahrgang 1946, auf der Suche zum Glück, nach der Katastrophe des Krieges. Nach einem neuen Frieden, einem neuen Sein. Einer eigenen anderen Art des Lebens und Liebens, Hoffens und Begehrens, Aufbegehrens und Widerstehens. Auf der Suche nach freundlichen Menschen, nach einem freundlichen Land, irgendwo zwischen Gdansk und Los Angeles, Lebkork und Porto Ercole, Shanghai und New York. Gelebte Utopie vielleicht.

Der 68er erlebt die Rebellion, die Tage der Kommune, entgeht nur knapp dem Berufsverbot.

An einem anderen Herbst trifft er, Sohn einer lutherisch pommerischen Flüchtlingsfamilie den blonden Bauernsohn Hans Holder, dessen schwäbisch katholische Familie seit vielen Generationen in Schelmen bei R. sesshaft ist. Aus der auch immer wieder dramatischen Spannung von städtisch und ländlich, von intellektuell und spielerisch, wächst eine vitale poetische Freundschaft fürs Leben.

Semmer Kerle oder koine?

Heims Reise durch die Welt und die Provinz, von Waldbronn zum Himmelberg, von der Ostalb auf die Sonnenalb. Fluchtpunkt des Flüchtlingskindes: Puccinis Turm, nicht weit von Rom.

UWE ZELLMER, Jahrgang 1946, Flüchtlingskind, aufgewachsen in Heidenheim/Brenz: Schwäbische Alb. Nach einem lebensbedrohlichen Unfall verschreibt der Doktor dem achtjährigen Bub einen Fußball.

Mit 12 Einbruch der Literatur in den Sportalltag, Fußball und Literatur als Lebensgefühl. Abitur, Probetraining bei Bayern München. Germanistik- und Sportstudium in München und Tübingen, studentenbewegt;

»sanftester Maoist aller Zeiten« (Walter Jens), Lehrer, Hochzeiter, Vater zweier Töchter.

1981 Mitbegründer und Mitintendant des Theaters Lindenhof in Melchingen auf der Schwäbischen Alb,

»Deutschlands verwegenste freie Theatergruppe« (Der Spiegel).

Theaterlehrer, -macher und -spieler, Stückeschreiber.

Den Melchingern zugeeignet

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Zellmer, Uwe:

Puccinis Traum : Erzählung / Uwe Zellmer. – Tübingen :
Klöpfer und Meyer, 2001

ISBN 3-421-05700-1

© 2001 Klöpfer und Meyer in der DVA, Tübingen.
Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart/München.
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Werner Rueb, Bietigheim-Bissingen.
Umschlagfoto: Uli Metz, Tübingen.
Herstellung und Satz: niemeyers satz, Tübingen.
Druck: Druckerei Deile GmbH, Tübingen.
Einband: G. Lachenmaier, Reutlingen.

Wer Heilige hat,
hat auch Wunder.

Franz von Assisi